

Volute verlassen und zu ganz anderen Dingen übergehen zu sehen, obgleich doch die hellenistisch-römische Kunst z. B. an der *Ara pacis*, oder an den Gefäßen aus Boscoreale, von denen der Verfasser einige andere bespricht, eine eigenartige Weiterentwicklung dieser Ornamentmotive bietet.

Umso gehaltvoller ist dafür der Rest des Buches. Im Kapitel über die dekorative Kunst Ägyptens wird der eigentliche Grund der ganzen Darstellung gelegt: die Rosette, die Papyrusblüte, die Lilie mit Volute und die ersten Palmetten treten auf. Dazu wird ein prächtiges Material über die ägyptische Goldschmiedekunst und Möbeltischlerei mitgeteilt, das für uns umso wertvoller ist, als das übrige Altertum uns davon sehr wenig zurückgelassen hat. In der orientalischen Ornamentik sehen wir ein erstes Beispiel der Durchdringung einer höher entwickelten geometrischen Kunst mit dem ägyptischen Entwicklungszweig; dabei erleben Rosette, Lilie und Papyrus ihre erste wichtige Umformung; hier werden wir an den Ursprung der Teppichkunst und an den der ornamentalen Fabeltiere: der Chimäre, des Greifen, Kentauren und Doppeladlers geführt. Besonders interessiert die phönizische Mischkunst, welche den Vorgänger des jonischen Kapitells, das kyprisch-phönizische Kapitell hervorbringt. In Kreta findet indessen unter dem Einflusse des leichtbeweglichen Mittels der Vasenmalerei mit Firnisfarben, welche hier erfunden wurde, der naturalistische Zug der ägyptischen Tradition seine volle Entfaltung; von hier stammt die fortlaufende Ranke. Das schönste und am meisten zusammenhängende Material bietet der Verfasser auf seinem eigensten Gebiete, der griechischen Vasenmalerei. Die gegenseitige Durchdringung des hellenisch-geometrischen und des kretisch-naturalistischen Stiles und das endliche Durchbrechen des attischen Figurenfrieses, alles das ist hier interessant und klar geschildert. Die Besprechung der Baustile gewinnt in gedrängter Zusammenfassung durch Betonung der technischen Ursprünge einerseits und der ornamentalen Umbildungen andererseits einen spannenden Zusammenhang; sie ist ein Musterbeispiel populärer und doch wissenschaftlich strenger, und im Material im wesentlichen vollständiger Darstellung.

Die Übersetzung des Buches läßt einige Stellen unklar: S. 21 »hohl, aber getrieben«, muß wohl »hohl, nämlich getrieben« heißen; S. 22, Zeile 3—6 und S. 58, Zeile 18—22 sind ganz unklar gefaßt; S. 69, Zeile 7 sollte statt schmal wohl dünn stehen. Im allgemeinen aber ist gutes Deutsch geschrieben worden, und der Übersetzer zeigt sich dem Gegenstande im Technischen und Künstlerischen durchaus gewachsen.

Der Verlag hat mit diesem Buche nicht nur der allgemeinen Bildung, sondern auch der Kunstwissenschaft eine wertvolle Hilfe geleistet.

Davos.

Eduard Feltgen.

Oskar Ollendorf, *Raphaelstudien*. Hyperionverlag, Berlin 1913. gr. 8°. 47 S. mit einer Bildtafel.

Zwei zeitlich getrennte, aber inhaltlich zusammengehörige Arbeiten, »Der Cortegiano-Typus« aus dem Jahre 1896, und »Raphaels Wissen« aus dem Jahre 1912 sind unter dem einen Titel zusammengefaßt. Der vielbelesene Verfasser schreibt einen flüssigen und temperamentvollen Stil; aus der Wärme, mit der er für Raphael eintritt, spricht deutlich ein persönliches Verhältnis zu diesem.

In der ersten Arbeit macht es der Verfasser wirklich wahrscheinlich, daß Raphael in der Aristotelesgestalt der Schule von Athen sein eigenes Lebensideal, den *cortegiano perfetto*, herausgestellt habe: den Cortegiano, wie ihn etwas später sein Freund Baldessar da Castiglione aus dem Gedanken seiner Zeit heraus schildert,